

Sexagesimae 2020

Ez 2,1–5. 8–10; 3,1–3

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2020

Sie kennen das alle. Auf einmal ist es gesagt. Ein Satz, ein Ausdruck steht im Raum. Worte, welche in die Welt entlassen sind, haben Wirkung, treten immer etwas los. Ganz besonders schlimm ist das, wenn unbedacht ein derber Ausdruck die Runde macht. Nicht so gemeint, vielleicht, aber in seiner Wucht deswegen kaum geschmälert. Sie wissen alle, wie ein Tadel trifft, genauso wie Lob runter geht wie Öl. Wem schon einmal die Freude wiederfahren ist, eine Liebeserklärung zu hören, weiß, das geht durch und durch. Das Blut schießt in den Kopf, das Herz beginnt zu hämmern, und alles steht auf einmal Kopf.

Schweigen hingegen mag geheimnisvoll sein, vieldeutig vielleicht, aber als eine in sich ruhende Kraft bleibt es stumpf und einer Bewegung abgekehrt. Worte hingegen haben Wirkung, sie haben Kraft. Jeder Wortfetzen, der unseren Mund verlässt, und sei er auch noch so klein, stößt etwas an.

Der Prophet Ezechiel ist niemand, der Reden will, aber er soll in Gottes Namen den Mund aufmachen. Hören aus dem Buch Ezechiel aus dem 2. und 3. Kapitel wie das gehen soll: *1 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, stelle dich auf deine Füße, so will ich mit dir reden. 2 Und als er so mit mir redete, kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete. 3 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den abtrünnigen Israeliten und zu den Völkern, die von mir abtrünnig geworden sind. Sie und ihre Väter haben sich bis auf diesen heutigen Tag gegen mich aufgelehnt. 4 Und die Kinder, zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: »So spricht Gott*

der HERR!« 5 Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen gewesen ist. 8 Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde. 9 Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt, die hielt eine Schriftrolle. 10 Die breitete sie aus vor mir, und sie war außen und innen beschrieben, und darin stand geschrieben Klage, Ach und Weh. 1 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Hause Israel! 2 Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen 3 und sprach zu mir: Du Menschenkind, gib deinem Bauch zu essen und fülle dein Inneres mit dieser Schriftrolle, die ich dir gebe. Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.

Eine erstaunliche Geschichte! Gott will und Ezechiel soll. Den Redestoff gibt es handfest. Gott hält dem Propheten eine Schriftrolle hin und der soll diese essen. Das, was in ihr steht, klingt nicht gut, denn die Schriftrolle bringt „Klage, Ach und Weh“. Trotzdem, der Prophet isst. Was bleibt ihm auch anderes übrig, wenn Gott darauf besteht? Er nimmt das, was ihm vorgegeben wird auf, füllt seinen Bauch, verinnerlicht wortwörtlich Gottes Wort. Kein ansprechendes Bild und doch es kommt es anders: „Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig“. Na prima, möchte man sagen, klingt ein wenig wie die Erfahrung von Kindern mit Esspapier.

Was machen wir damit? Der Prophet Ezechiel macht erst einmal gar nichts damit. Wenn Sie sein Buch lesen, werden

Sie feststellen, er schweigt weiterhin. Das ist in manchen Situationen nachvollziehbar, manchmal wissen wir ja einfach nicht, was sagen. Verstummen regelrecht. Und trotzdem, ich habe das zum Anfang dieser Predigt bereits angedeutet, Schweigen ist letztendlich unerträglich. Schweigen ist verletzend. Wenn einer oder eine im Streit immer nur schweigt, dann wirkt das wie ein Brandbeschleuniger. Zum einen ist es schwierig, sich von einem schweigenden Gegenüber wahrgenommen zu empfinden. Zum anderen weiß man nicht, was der oder die andere denkt. Dann gibt es Überraschungen, die nicht hätten sein müssen, wenn jemand etwas gesagt hätte. Das sind alles ziemlich ungute Situation, die verletzen und verlassen machen, weil man nicht ins Boot geholt worden war. Nicht nur im Beruf einer Pfarrerin oder eines Pfarrers ist Kommunikation alles. Die Menschen auf gute Weise mitzunehmen, mit ihnen zu reden und auf ihre Wünsche, ihre Bedürfnisse und Ängste eingehen, das ist das A und O. Sonst wird das nichts.

Das war mir in Bezug auf die Situation im Ehegrund immer wichtig. Ich kann nicht mehr zählen, auf wie vielen Veranstaltungen ich hier im Ehegrund unterwegs gewesen bin und wie viele Gespräche mit den Dekaninnen und Dekanen gelaufen sind. Natürlich weiß ich, es hätten noch mehr sein können, und den einen oder die andere habe ich auch übersehen und vergessen. Das bitte ich mir nachzusehen. Und manchmal ging es mir auch wie Ezechiel, da wusste ich nicht, was zu sagen gewesen wäre oder es war gut, auch einmal den Mund zu halten.

Damit bin ich beim Reden. Irgendwann beginnt auch der Prophet Ezechiel zu reden. Es dauert, aber dann sind in seinem Buch ziemlich erstaunliche Wortbeiträge zu lesen. Ich glaube, das ist ein guter Hinweis darauf, dass bei Worten Vorsicht geboten ist, denn Worte wirken immer. Und das fatale ist, oft hat derjenige, der ein Wort ausspricht anderes im Sinn als der, der dieses Wort hört. Zum Reden gehören Missverständnisse, so ist das. Das macht Reden kompliziert, aber nicht überflüssig, weil Reden immer Zuwendung ist. Denn wenn ich jemand anspreche, dann wende ich mich ihm zu und ich erhoffe Gehör, also dass der oder die Angeredete sich mir wieder zuwendet. Deswegen ist miteinander reden ein unerhört intensives Geschehen, in dem vieles möglich und in dem genauso vieles schief gehen kann. Worte müssen deswegen gut überlegt und wohl bedacht sein.

Auf Ezechiel, der die Rolle mit Gottes Wort verspeist hat, könnte sich die Hoffnung richten, er hätte es hier besonders leicht. Den Vorrat der Worte, die Gott ihm mit auf den Weg geht, im Bauch, scheint es so als müsste er sich nur das Passende nehmen. Aber so ist es nicht, letztlich geht es Ezechiel nicht anders als uns. Jede und jeder von uns hat seine persönlichen Möglichkeiten und diese gilt es abzuwägen und passgenau ins Gespräch zu bringen.

Hier kommt nun Gott ins Spiel. Gott redet, er spricht nicht nur Ezechiel an, dem er seine Worte förmlich aufnötigt, Gott spricht auch mit uns. Vermutlich nicht auf diese drastische Weise, wie das Ezechiel erfahren hat, auch wenn das nicht auszuschließen ist, erfahren wir das Anreden Gottes jeder auf seine eigene Weise. Manchmal höre ich etwas, was in mir etwas auslöst, das weit über das gehörte Wort hinaus

geht, oder ich lese etwas, was mich anspricht und in mir etwas in Bewegung bringt, mich tröstet und freut oder ich bete oder träume und in mir stellt sich etwas ein, das klingt, wie Gottes Wort selbst, mich förmlich vom Kopf auf die Füße stellt. Wer weiß? Die Wege Gottes sind vielfältig.

Nicht immer ist das, was wir hören, schön oder erfreulich. Die Erstbegegnung Ezechiels war ein „Weh und ein Ach“. Das ist so, weil jedes Leben Ecken und Kanten hat, vieles nicht rund läuft und gelingt, jedes Leben zu Ende geht und uns traurig macht. Weit wichtiger ist aber, dass wir uns ansprechen lassen. Gott wendet sich uns allen zu, jedem und jeder auf seine ganz persönliche Weise. Gott ist an uns interessiert, er will mit uns in Verbindung sein. In dem Bibelwort für den Sonntag heute wird das sehr deutlich und auch, dass wir Menschen uns als verstockt und nur schwer ansprechbar erweisen. So schade das ist, so sehr lässt Gott sich nicht davon abbringen, es immer und immer wieder zu versuchen.

Ezechiel greift letztendlich zu, lässt sich die Anrede Gottes gefallen, auch wenn ihn der Inhalt nicht begeistert. Es muss ihn einiges an Überwindung gekostet haben, aber zu seiner Überraschung ist das Ergebnis süß wie Honig.

Natürlich ist die Begegnung mit Gott immer auch eine Begegnung mit den harten Tatsachen, aber mehr noch die Erfahrung, dass Gott an uns interessiert ist, uns will. Das schmeckt zurecht nicht nur wie Honig, sondern macht uns aber kräftig, ja stellt uns auf die Füße, damit wir in seinem Auftrag gerecht und von Gott begleitet, weitergehen und dann sagen, was Sache ist.